



Jeder sieht die Grenzen seines Gesichtsfeldes als die Grenzen der Welt an.

Arthur Schopenhauer 1788 – 1860

...bis an die Grenzen der Welt

Zyklus zur Werk- und Exerzitienwoche, 23.6. - 28.6.2014

Ludwig-Windthorst-Haus Lingen

Im Juni 2014 konnte ich Musikerinnen und Musiker aus dem Erzbistum Köln während einer Exerzitienwoche in Lingen begleiten. Während dieser Zeit wurden Chorwerke einstudiert, die ich zeichnend begleiten durfte. Es entstanden fünf Arbeiten in Mischtechnik, alle 100 x 70 cm. Als Thema hatte ich Mt 28, 16 – 20 ausgewählt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“. Worte wie aus einem Testament.

Für meine Arbeit hatte ich Erde von Gräbern aus dem ehemaligen Konzentrationslager Ladelund in Nordfriesland mitgebracht. Damit gestaltete ich die Horizonte der fünf Arbeiten, um die Bedeutung von diesseits und jenseits deutlich zu machen. Wo Erde und Himmel sich begegnen und gelegentlich ohne Trennung ineinander übergehen, kündigt Grabeserde von Teilung und Verbindung. So wie es Grenzen eigen ist.

Der Horizont teilt als Grenze den Ausblick auf Himmel und Erde. Gleichzeitig verbindet er was wir wissen und das, was wir nicht wissen: Diesseits und Jenseits. In der Kunst sind es Grenzgänger, die ausloten, wie sich Wertgrenzen annähern oder entfernen. In der Balance von inneren und äußeren Grenzsetzungen hat Kunst sich bis heute entwickelt und wird es auch weiter tun.

Die Zusage Christi, bei uns zu bleiben - bis an die Grenzen der Welt - war durchgehendes Thema der Werkwoche in Lingen. Zuverlässig hat das Wort jeden Tag begleitet. Aus dem Gedanken, dass Christus durch die Auferstehung mit dem Überwinden des Horizonts uns nicht begreifbare Denk- und Glaubensräume eröffnet hat, entstand die Idee, einen fünfteiligen Zyklus zur Osterbotschaft zu schaffen.

Die Zahl 5 entspricht in der abendländischen Zahlensymbolik den fünf Wundmalen Jesu am Kreuz, auf Karfreitag verweisend. Gleichzeitig beziehen sie sich auf eine Glaubenspraxis, die mit der Gotik einsetzte und Christus als Schmerzensmann beinhaltete. Seit der Gotik wurde das Licht als Ausdruck des Heiligen Geistes Bestandteil der Liturgie.

In der Mitte der Erdlinie scheint Licht auf. Über jeder einzelnen Lichtnotation ist ein griechisches Kreuz in den Grund des Jenseits gezeichnet. Christi Wort ist Signum für die Ewigkeit. Das Kreuz verändert auf jedem Bild seine Position, es ist immer dort, wo es als Zeichen der Auferstehung Verbindung herstellt. Farbakzente bilden Kontraste zu hellen Flächen; das Heil geschieht auf der Erde. Lange Glaubensbänder scheinen über den Gründen zu schweben. Werden sie in Gedanken verkürzt, entsteht der Buchstabe J, der für das **Jota** steht: Jesus. Er ist es, der über alle Distanzen verbindet.

Farb-, Form- und Zahlensymbolik sind Gestaltungsmittel, die den Werken ihre Anmutungsqualität verleihen. Die Zeichnungen beziehen sich auf die Tradition christlicher Kunst und versuchen gleichzeitig, eigene Interpretationsebenen aufzuzeigen. In jedes Werk sind Schriftzeichen eingefügt, die vom Betrachter nicht zu entschlüsseln sind. Sie enthalten Botschaften, die den Prozess kommentieren und verweisen auf die enge Verbindung von Schrift und Bild. Die farbigen Schraffuren über den weißen Gestaltzeichen versinnbildlichen spirituelle Wirkkraft, die im Mittelbild den festen Horizont der Grabeserde überwindet. Wir kennen nicht das Wirken der Kräfte jenseits unseres Horizontes. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein (1889 - 1951) hat zum Themenbereich Grenze im Kontext zur Sprache und Logik gesagt: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“.

In dieses Schweigen hinein kann die Kraft von Zeichnungen als Mittel der Verkündigung wirken.

Den fünfteiligen Zyklus schenke ich im Januar 2025 den barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul für ihr Mutterhaus in Hildesheim. Dort werden die Arbeiten für die Zukunft geborgen sein. Damit bereiten mir die Schwestern eine große Freude und vermutlich sich selbst auch.